

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der dikt. Unterhaltungsbeilage Leben, Willen, Kunst  
und Freizeit und Jugendzeitung einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf.  
Für die Post bezogen vierzehntägl. M. 8.75. unter Kreisbeamte für Deutschland und  
Ostdeutschland M. 5. — Erstesatz dikt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Hohengerstraße 14, II. Tel. 3465.  
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.  
Kreisbeamte: Gr. Hohengerstraße 14. Tel. 1769  
Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Zinsrate werden die Sogeladene Preise mit 5% berechnet, bei zweimaliger  
Wiederholung wird Rabatt gewährt. Verlängerungen 20 Pf. Zinsrate müssen  
bis spätestens 10 Uhr täglich in der Redaktion abgegeben sein und sind im  
Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 247.

Dresden, Dienstag den 24. Oktober 1911.

22. Jahrg.

## Nein!!!

Drei Entwicklungen über die Leistung auf der Tagessitzung des Reichstags. Das Haus war mäßig gefüllt, da an der Regierung der notwendigsten Lebensmittel verschafften Apparate offenbar kein Bedürfnis empfanden, die enden der Hühner- und Hasenjagd zu unterbrechen, um in den Räumen des Volkes zu laufen. Auf den Bundesabgeordneten ein wimmelndes Heer von Geheimräten und Justizern. Der Kanzler selbst auf seinem Platz.

Auch das Zentrum, die schwarze Schutzgruppe der Jungen, lag den Reichstagskünsten, was die Steuersteuerung zu tun gehe, um dem Reichsland des Volkes Abhilfe zu bringen, und nicht seinen Führer, Herrn Spohn, auf die Tribüne, wo er seine Unbedeutlichkeit zuwenden muss. Diese Anfrage ist es seine Wohlmeinende. Ihren Zwecken würde sie nicht dienen, wenn der Redner der Zentrumspartei wirklich entledigt den Menschen unserer Not nachspüren wollte. Ein Argument: er muss dämpfen, verschleiern, muss die ungeheure Elastizität unseres Volks als eine „vorübergehende Erscheinung“ ausspielen, als ein Phänomen, das zu ändern, aber auch nur teilweise zu mildern, nicht in des Menschen Macht gegeben ist. Den widerwärtigen Gieranz, den er aufführte, abhalten wir voran und wir werden uns in der Hoffnung wohl nicht ausruhen, dass jetzt die bisher noch von dem Zentrum geengelten Arbeiterschaften eine schwere Enttäuschung empfinden, wenn sie lesen, was der achtjährige Reichstags-Vizepräsident mehr erwiderte als ausgedrückt hat.

Mit frischen, fröhlichen Worten griff der Vertreter der sozialdemokratischen Partei, der unsere Anfrage zu begründen wusste, H. Scheidemann, durch das Spinngewebe der Spahn-Argumentation hindurch und zeigte mit eindrücklicher Härte den lassenden Widerbruch zwischen den hoffnungslosen Sozialen und den bittern Taten dieser sozialversöhnlichen Partei. Aber das Leistungslädiß sich gewiss nicht viel Neues sagen, obwohl das Thema wochenlang in den Zeitungen und in Erwartungen ausgiebig behandelt worden ist. Aber es lang dem Redner doch, alles wesentliche in einer geschlossenen und eindrucksvollen Form darzustellen, dass es keiner Gegner nicht dem Eindruck der inneren Wehrhaftigkeit der Zusammensetzung entziehen konnten. Scheidemann zeigte, ob nicht die ungewöhnlichen Witterungsverhältnisse des letzten Sommers die Leistung bewirkt, sondern sie nur verschärft haben, während ihre leichte Ursache in unserm heutigen Sozial- und Wirtschaftssystem liegt. Diesen Leitgedanken seinerrede verbreitete er mit sehr wirkungsvollen Beispiele aus dem täglichen Leben und den Erfahrungen über die Lebensstellung der breiten Massen unseres Volkes, die wir der amtlichen Statistik verdanken.

In dieselbe Herde hieß der Vorführer der Fortschrittlichen Volkspartei, Abgeordneter Oeler, der noch manches Verstecktes hinzuzufügen vermeinte. Seine Worte von der durch den „Aldenbach-Polaris“ herbeigeführten „Lückenlosen Leistung“, sein Hinweis darauf, dass die Karapolytik von heute nur reiche Räte, aber arme Söhne schaffen könne, war der Gegner sichtlich unangenehm. Es bedarf keiner übertriebenen Glücks, um das Blut der Zuhörer in Wallung zu bringen, wenn man nur darauf hinzuweisen braucht, dass die holländischen Bauern mit gutem deutschen Roggen Vieh füttern, während wir die Tonnen Brotpreise um 5 bis 10% höher bezahlen müssen, als der Weltmarktpreis erfordert.

Und dann kam die Antwort vom Regierungsrat. Es steht behauptet, dass wir in Deutschland nicht das französische System des öffentlichen Anschlags bemerkenswerter haben. Die Rede des Reichskanzlers mühte in jedem Telegraphenbalken in Deutschland aufzutreten, damit auch der legte Wahr und das leiste um die Eröffnung eingedrängte Weiß die ungeheurende Brutalität beobachten konnte, die in der kalten Erklärung liegt, dass die Regierung nicht daran denkt, auch nur einen Stein aus dem Haufen des Schwanzollmales herausnehmen zu lassen. Theodor Bethmann-Hollweg bewies wieder einmal sonnenklar, dass es den deutschen Arbeitern eigentlich ganz ausreicht zu geben. Die Räte wüssten es nur nicht! Die unerträglichen Lasten, unter denen die Familien leiden, kann es eine „Unbegrenztheit“ und die Aufgabe der Regierung kann nach ihm nur die sein, die Brotzentren, den Gewinn, hochzuhalten. Aufhebung der Zölle? Kein! Subvention der Zölle? Kein! Abbildung der Zölle? Kein! Veränderung des Fleischbeschaffungsbereichs? Kein! Definition der Grenzen für ausländische Fleisch? Kein! Nichts soll die Regierung tun, nichts kann sie tun und nichts darf sie tun. Alles zum Besten feststellt und wenn wirklich eine „Heimunternehmung“ sich im Lande bemerkbar macht, nun — das Bild versteht, indem sie über die Rot schreibt, während sie den Arbeitern hätte sagen sollen, wie gut es ihnen geht! Und der Judentumshandel! Auch der hat seinen Teil Schuld. Sein Gewissen muss „im legitimen Grenzen zurückgelassen“ werden, deshalb sagt man in Preußen und in anderen Bundesstaaten die Konsumvereine durch Steuergesetze zu erzossen. Kurzum: Dicker Teil seiner Rede war eine ungeheurende Herausforderung der breiten Massen unseres Volkes. Und wenn noch etwas gesagt hätte, um die Empörung zu steuern, dann joggte

der Kanzler auch dafür, indem er behauptete, die ganze Leistungswelt entspringe lediglich den agitatorischen Bedürfnissen der Sozialdemokratie.

Eine schlotternde Angst vor den nächsten Wahlen macht sich in den Worten des Kanzlers Lust. Aber mit seiner Rede hat er uns einen neuen glänzenden Agitationstoff gegeben, der uns mehr als willkommen wäre, wenn wir wirklich nur die Agitation im Auge hätten.

Indessen wollen wir über den ersten Teil der Rede den zweiten nicht vergessen. Da behandelte der Kanzler die Aufgaben der Gemeinden auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung. Und was er da sagte, war eine glänzende Städtefertigung und Verbesserung sozialdemokratischer Programmforderungen. Wir lassen uns gern gefallen, dass er — wie wir — die Hoffnung hegt, die jetzt eilig getroffenen Maßnahmen für Verbesserung der Nahrungsmittel würden in den Gemeinden zu dauernden Einrichtungen werden. Es wird Zeit und Gelegenheit kommen, wo wir diese Anerkennung mit Vorteil für uns verwerten können.

## Die chinesische Krise.

1. Mit dem zunehmenden Erfolg der revolutionären Bewegung haben sich die finanziellen Schwierigkeiten der chinesischen Regierung verschärft. Noch lädt die Regierung Chinas die Nachfrage dementieren, dass sie eine Hinaussetzung der Fälligkeitstermine von Zahlungsverpflichtungen nachgefordert habe, indes wird die Notwendigkeit der Beschaffung neuer Mittel zugegeben. Bei den erwähnten Zahlungen handelt es sich um die in monatlichen Raten zahlbaren Entschädigung aus dem Boxeraufstand. Trotz aller Dementis ist als wahrscheinlich anzunehmen, dass für die nächsten Ratezahlungen ein Aufschub gefordert werden wird, wenn nicht in Kürze eine Anleihe aufzutragen kommt oder ein Anleihevertrag erlangt wird. Erstwährt wird die Finanzlage Chinas noch durch die Krise in den chinesischen Handelsstädten. Aus Shanghai wird gemeldet, die Kaiserliche Regierung habe versucht, so dass den chinesischen Banken in Shanghai zwei Millionen Dollar auf Konto der Regierung in Depot gegeben werden. Von chinesischen Banken war die Regierung um eine Hilfsaktion ersucht worden, da infolge der revolutionären Bewegung und der Stockung des Verkehrs beträchtliche Guthaben aus den Banken zurückgezogen worden sind.

Bei der Beschaffung neuer Mittel wird eine Konkurrenz der internationalen Finanz untereinander nicht eintreten, was aus politischen Gründen zu wünschen ist. Im vergangenen Jahre wurde ein Abkommen zwischen den deutschen, englischen, amerikanischen und französischen Bananen herbeigeführt, das eine gleiche Beteiligung an den auswärtigen Anleihen in jedem Teile von China gewährleistet. Veranlaßt wurde dieses internationale Bündnergehen durch den Wettbewerb bei der Übernahme von chinesischen Anleihen zum Bau von Eisenbahnen. Deutsche Banken hatten Ende 1908 mit China eine Anleihe für den Bau einer Eisenbahn zwischen Canton und Hankow abgeschlossen, die die Verbindung des Baues dieser Strecke an deutsche Ingenieure vorlässt. Um diese Anleihe hatte sich ein englisch-französisches Bankenkonsortium beworben, indem war die deutsche Bankengruppe, die eine billige Offerte abgegeben hatte, Sieger geblieben. Schließlich kam es zwischen den deutschen Banken und der englisch-französischen Bankengruppe zu einem Übereinkommen, nach dem dem deutschen Kapital eine Beteiligung an dem Bau einer anderen Eisenbahnstrecke, deren Koncession ein englisches Konsortium besaß, eingeräumt wurde, während die deutschen Banken dem englisch-französischen Konsortium eine entsprechende Beteiligung an der Strecke Canton-Hankau zugestehen. Doch auch damit war eine Regelung nicht erreicht, denn plötzlich erschien ein amerikanisches Syndikat mit der Behauptung auf dem Plane, ihm sei schon im Jahre 1904 ein Vertrag auf Beteiligung an der chinesischen Anleihe gegeben worden. Allen Schwierigkeiten, die sich aus dieser Konkurrenz ergaben, wurde durch das Zusammensein des internationalen Kapitals ein Ende bereitet. Eine chinesische Staatsseisenbahnanleihe von 120 Millionen Mark, die im Juni dieses Jahres zur Zeichnung aufgelegt wurde, ist bereit von der deutschen, englischen, französischen und amerikanischen Finanz gemeinsam durchgeführt worden. Für China selbst dürfte nach der Eingang der internationalen Finanz gerade gegenwärtig die Erlangung neuer Mittel nur unter sehr harten Bedingungen möglich werden. Und nach den letzten Berichten soll die Finanzlage Chinas sich weit tristischer gestalten, als bisher von der chinesischen Regierung und den europäischen Großbanken zugeschanden worden ist. Nach Melbungen englischer Blätter hat das deutsch-englisch-amerikanisch-französische Finanzkonsortium Auseinandersetzung mit der Begründung abgelehnt, dass das Syndikat Chinas mit der Begründung abgelehnt, dass das Syndikat die Vergabe einer Anleihe unter den gegenwärtigen Umständen nicht mit der Neutralität vereinbar erklärt, die die Großmächte zu beobachten wünschten.

### Die Folge der Revolutionäre.

Hongkong, 28. Oktober. Die Stadt Canton ist, wie Redakteur berichtet, vollkommen ruhig. Erfolge der Rebellen im Süden sind durch die eingetroffenen Presse veröffentlicht worden; dagegen ergänzen die Blätter des Kaiserreichs von möglichen Siegen der Kaiserlichen. Nichtsdestoweniger sind hier Telegramme einge-

laufen, welche das Gesetz bei Hankau ausführlich besprechen und mit einer Ausnahme von einem Sieg der Revolutionären berichtet. Die Besetzung von Hongkong erhält die baldige Errichtung der Republik. Die Banken geben sich Ruhe, allen Verordnungen gerecht zu werden. Von einer Invasion ist es nicht zu erwarten. Dennoch sind die Aliens der Canton-Hankau-Eisenbahn auf ein Hünkel ihre Werte zurückgegangen. Der Kreuzer *Haidi* ist nach dem Hangchong abgesunken. Der Kreuzer *Hainan* bleibt dagegen vor Hongkong liegen.

Shanghai, 23. Oktober. Konsularberichte besagen, dass sich die Regierungstruppen von Hankau auf 64 Kilometer zurückgezogen haben offenbar in der Absicht, sich mit Ningbo zu vereinigen.

Nach einer Reuter-Meldung kam es zwischen den Gegnern im Gebiet Wile-Green zu kleineren Zusammenstößen. Bei Sianjiau bescherten die Rebellen den Eisenbahnzug und schwärmen dadurch 2000 kaiserliche Soldaten ab, die sich südlich davon befinden. Auf Ninghang Straße soll der Bahnhof unpassierbar sein. Ob der Generalverhängung erhalten wird, ist zweifelhaft, da die Truppen jetzt in größerer Nähe von Peking gebraucht werden. Der Peinger Korrespondent der Times, der zusammen mit ein paar Freunden an die Front gehen wollte, aber wieder umkehrte, erklärte, auf seiner vierjährigen Wohnmacht habe er schließen können, dass die Sympathie mit den Revolutionären sich immer weiter ausdehnen.

### Flucht der Kaiserlichen Familie?

London, 23. Oktober. Die Stimmung in Peking ist, nach den heute von dort eingetroffenen Meldungen, außerordentlich triste. Viele der Kaiserlichen haben ihre Familien aus der Hauptstadt fortgeschickt. In Peking ist sogar das Gerücht verbreitet, der junge Kaiser habe die Hauptstadt verlassen. Allgemein wird angenommen, dass in Peking noch bei weitem ernstere Nachrichten als die von der Niederlage bei Hankau eingetroffen sind, aber geheimgehalten werden.

### Chinas Zeitung in Sicht.

London, 23. Oktober. Die Peinger Regierung ist beständig worden, dass General Yuanhuan und der provisorische Präsident von Ninghang sich bemühen, einen „föderalen Staatenbund“ zu organisieren, und willens seien, den Norden der Ketthost der Mandchu zu lassen.

## Der Krieg um Tripolis.

### Niedermeilung von Christen in Benghasi.

Paris, 23. Oktober. Über die Niedermeilung von Christen in Benghasi liegen hier folgende Einzelheiten vor: Es war in der Nacht zum Mittwoch auf Donnerstag in der legenden Stadt, hier nachdem von den italienischen Kriegsschiffen die ersten Schüsse abgefeuert worden waren. Der Bischof der Genossen ließ von einigen hundert seiner Anhänger zunächst die Katholische Mission konstant umzingeln. Der Vater dieses Hauses, Vater Umberto, trat an die Schwelle, um mit dem Führer der fanatischen Horde zu verhandeln. Vater Umberto erbot sich, alle Mönche zu erledigen, wenn man seine Schutzhabschläfer tömen würde. Der Missionsdirektor wurde durch einen Schussstreit getötet, sein Leichnam verbrannte. Hieraus erhielt alle Insassen des Hauses das gleiche Schicksal. Von der Missionsschule begaben sich die Genossen in das Katholische Konservatorium, meisterten dort den Vater Joseph von der Kongregation des heiligen Camillus und töteten unter den zehn bis zwanzigjährigen Männern ein entlastendes Massaker an. Diese Morden und Mordopfer waren mit großer Opferlust getötet. Kinder von 8 Jahren, Mütter mit kleinen Kindern, die zum Schutz der beiden Missionen verdeckt waren, bluteten ihren Opfern gleichfalls mit dem Tode. Die Genossen von Benghasi destruierten in sämtlichen Dörfern einen Kriegsschlag von 25 Millionen Franc. Ihr Verluststand in der Provinz Benghasi belief sich auf 200 000 Stück.

### Zu der Niederlage der Italiener bei Benghasi.

Wien, 23. Oktober. Verschiedene Wiener Abendblätter lassen aus Konstantinopel melden, dass die Italiener tatsächlich bei Benghasi eine schwere Niederlage erlitten haben. Sie haben sich die Genossen in das Katholische Konservatorium, meisterten dort den Vater Joseph von der Kongregation des heiligen Camillus und töteten unter den zehn bis zwanzigjährigen Männern ein entlastendes Massaker an. Diese Morden und Mordopfer waren mit großer Opferlust getötet. Kinder von 8 Jahren, Mütter mit kleinen Kindern, die zum Schutz der beiden Missionen verdeckt waren, bluteten ihren Opfern gleichfalls mit dem Tode. Die Genossen von Benghasi destruierten in sämtlichen Dörfern einen Kriegsschlag von 25 Millionen Franc. Ihr Verluststand in der Provinz Benghasi belief sich auf 200 000 Stück.

### Unterwerfung arabischer Häuptlinge.

Rom, 23. Oktober. Zu der Meldung, dass sich 32 arabische Häuptlinge den Italiener unterworfen haben, bestreitet der Messaggero: Es handelt sich um 3000 Männer von verschiedenen Stämmen auf dem Libanon. Einige ihrer Häuptlinge haben, die Motten des Krieges, um sich gegen die Italiener verteidigen zu können. Die Unterwerfung beweist, dass sich in dem Teil des Libanon, der von den oberoidolatrien Arabern bewohnt wird, keine italienischen Truppen befinden. Die Unterwerfung wird den Vormarsch der italienischen Truppen gegen das Hochland zu erleichtern.

### Zum Kriegsschauplatz.

Mailand, 23. Oktober. Die Stampa meldet aus Tripolis: Gestern abend fand in Tripolis zwischen den italienischen Bodys und türkischen Truppen ein Gefecht statt. Drei Türken blieben tot auf dem Platz.

Mailand, 23. Oktober. Eine Meldung der Tribuna aus Athen aufzeigt, dass die Türken eilig damit beschäftigt, in den Küsten- und Inselgebieten im Bergischen Meer Truppen zu verstärken, zu landen. So wurden am Sonnabend 600 Mann mit entsprechender Munition in Chios und ebenso viele in Mytilene gelandet. Die Unterwerfung beweist, dass sich in dem Teil des Libanon, der von den oberoidolatrien Arabern bewohnt wird, keine italienischen Truppen befinden. Die Unterwerfung wird den Vormarsch der italienischen Truppen gegen das Hochland zu erleichtern.

### Bom Kriegsschauplatz.

Mailand, 23. Oktober. Die Stampa meldet aus Tripolis: Gestern abend fand in Tripolis zwischen den italienischen Bodys und türkischen Truppen ein Gefecht statt. Drei Türken blieben tot auf dem Platz.

Mailand, 23. Oktober. Eine Meldung der Tribuna aus Athen aufzeigt, dass die Türken eilig damit beschäftigt, in den Küsten- und Inselgebieten im Bergischen Meer Truppen zu verstärken, zu landen. So wurden am Sonnabend 600 Mann mit entsprechender Munition in Chios und ebenso viele in Mytilene gelandet. Die Unterwerfung beweist, dass sich in dem Teil des Libanon, der von den oberoidolatrien Arabern bewohnt wird, keine italienischen Truppen befinden. Die Unterwerfung wird den Vormarsch der italienischen Truppen gegen das Hochland zu erleichtern.